

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 64=84 (1918)

Heft: 43

Artikel: Kriegslehren

Autor: Wildbolz

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-34500>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 12.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

LXIV. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LXXXIV. Jahrgang.

Nr. 43

Basel, 26. Oktober

1918

Erscheint wöchentlich. — Preis halbjährlich Fr. 7.—, ganzjährlich Fr. 14.—; durch die Post halbjährlich Fr. 7.20, ganzjährlich Fr. 14.40. — Bestellungen direkt an **Berne Schwabe & Co., Verlagsbuchhandlung in Basel.** — Im Auslande nehmen alle Postbureaux und Buchhandlungen Bestellungen an. — Inserate 50 Cts. die einspaltige Petitzeile. — Nachdruck nur mit ausführlicher Quellenangabe gestattet. — Redaktion: Oberst-Korpskommandant **Eduard Wildbolz** in Bern.

Inhalt: Kriegelehren. — Der Weltkrieg. — Ueber Ausbildung in Rekrutenschulen der Infanterie. — Zur „Verantwortungsfreudigkeit“.

Kriegelehren.

Die Fachliteratur über den Weltkrieg, zu deren Sichtung und Klärung Schweizer Schriftsteller ein gut Teil, ja Bestes beigetragen haben, erlaubt heute eine Reihe von Schlüssen, die für uns von Bedeutung sind.

In nachfolgenden Sätzen werden nur einige Erscheinungen kurz gestreift, in der Meinung, daß das eine und andere zur Diskussion anregen oder später eingehendere Behandlung finden soll.

Vor allem sei hervorgehoben der nachhaltige Widerstand, welchen *im Berg- und Waldgelände fechtende Truppen* dem feindlichen Ansturm entgegenstellen.

Mancherorts ist die Bezwingung derartiger Stellungen nicht gelungen. Andere solche Stellungen sind erst durch den Einfluß erfolgreicher Operationen in anderem Gelände gefallen.

Ein glänzendes Beispiel ist die österreichische Verteidigung gegen den mächtigen italienischen Angriff. Diese Verteidigung wurde stets mit relativ schwachen, dem Gegner sehr unterlegenen Truppen geführt, deren Schulung zweifellos oft recht gering, deren Geist und Führung aber vortrefflich waren.

Diese Verteidigung war durch Artillerie oft nur schwach gestützt.

An ihr brachen sich die mit stärksten Massen unter gewaltiger Artilleriemitwirkung unternommenen Anstürme.

Man darf da wohl fast von „uneinnehmbaren“ Stellungen sprechen.

Ähnliche, zwar nicht immer so eindringliche Beispiele finden wir in der Vogesen- und Karpathen-Verteidigung.

Auch die Stellungen auf den Hauts-de-Meuse, auf dem Courronnée de Nancy erwiesen sich als besonders widerstandsfähig. Keinem der Gegner war es möglich im Argonnenwald vorwärts zu kommen. Die in letzter Zeit erfolgte Räumung dieses Bergwaldes wurde außerhalb desselben erreicht.

Welch gewaltige Widerstandskraft steckte in den Waldbergen um Reims, im Massiv von Morvilliers, am Chemin des Dames, obschon diese Erhebungen doch nur sehr gering sind.

Fälle wie das Einstoßen der rumänischen Nordfront, die Einnahme des Lowcen (Montenegro), der deutsch-österreichische Durchbruch bei Flitsch sprechen nicht gegen die natürliche Stärke solchen

Geländes, sie geben uns nur Lehren für dessen taktische Ausnutzung.

Besondere Stärke scheinen derartigem Gelände selbst geringere Wasserläufe zu geben, sie erschweren namentlich auch den „Tankangriff“. Wir sehen das gegenwärtig an mehreren Abschnitten der Westfront.

Alledem dürfen wir doch wohl ein Recht entnehmen auf die *Vorteile zu vertrauen, welche unser Gelände unserer Landesverteidigung bietet*; dieses Gelände ist uns ein guter Bundesgenosse und wir haben allen Grund, uns *in dessen gründlichster Ausnutzung auf das ausgiebigste zu schulen*.

Denken wir an den Jura, die Sense-Saane-, die Venoge-Broye-Gegend, an das zürcherische Oberland, das Hörnligebiet, das Emmental, das Napfgebiet, an die Aargauer Flußlinien.

Das alles sind doch unsere Kampffelder.

Eine andere in den letzten Wochen besonders deutlich hervortretende Erscheinung ist die *Widerstandskraft der von zahlreichen Maschinengewehren gestützten Infanterie* gegen selbst unter sehr starker Artilleriemitwirkung geführten überlegenen Angriff.

Wir müssen dabei immer mit tiefer Beschämung daran denken, daß wir — Dank dem Scharfblick unseres heutigen Generals — seiner Zeit die *Ersten* waren, welche das Maschinengewehr in die Feldarmee (bei unserer Kavallerie am Gotthard und in St. Maurice) einführten und daß wir die *Letzten* sind, welche es nun in großer Zahl der Infanterie zuteilen.

Wir können diese Dotierung nicht genug fördern, das Tempo ist nur immer noch so langsam.

Die bei uns getroffene und weiter vorgesehene Organisation scheint vortrefflich und sehr gut unserem Bedürfnis angepaßt.

Aber wir sind noch viel zu wenig in der taktischen Verwendung unserer Mitrailleurs und in ihrer Zusammenarbeit mit der Infanterie geübt. — Das tut dringend Not!

Unser Gelände eignet sich dafür wunderbar. Es ist meist gar nicht so schwer, unsere Mitrailleurs so zu verwenden, daß sie von der feindlichen Artillerie gar nicht zu packen sind.

Auch in diesen Tatsachen liegt, wenn wir sie ausnützen, ein Faktor, der geeignet ist unser Selbstvertrauen zu stärken.

Endlich eine dritte Feststellung, die ebenfalls interessante Lichter wirft.

In sehr weiten Kreisen meinte man, die Zeiten für die Kavallerie seien vorbei. Demgegenüber haben die Oberstleutnants Poudret und Favre die erhöhte Bedeutung ihrer schönen Waffe mit aller Kraft betont.

Je reicher nun die Quellen der historischen Darstellung fließen, desto glänzender tritt die prächtige Rolle ins Licht, welche die Kavallerie so oft spielte: Nicht in großen Reiterschlachten, wenig in weitreichender strategischer Aufklärung, *aber als treue Helferin überall!*

Wo Not am Mann war da eilte sie hin oder wurde sie hingeschickt. — Sie trat der drohenden Katastrophe entgegen, füllte klaffende gefährliche Lücken aus und sorgte bis andere Kräfte da waren. So leistete sie bei beiden Parteien an so mancher kritischen Stelle Entscheidendes: Während der Marneschlacht, in der „Course à la mer“, bei Hindenburgs wunderbaren Operationen in Ostpreußen und Polen und bei der Armeeabteilung Kühne im rumänischen Feldzug.

Und das für uns besonders Interessante liegt darin, daß diese Kavallerien dabei genau so verfuhr, *wie es unser 1893 verfaßtes, seither nur wenig ergänztes Kavalleriereglement vorschreibt und rät.*

Zu solcher Tat ist die Kavallerie umso besser befähigt, je stärker sie mit Mitrailleurs durchsetzt ist, so wie es heute unsere Dragonerregimenter sind.

Die Reiterei sucht heute kein besonderes „Kavallerieterrain“ mehr aus, sie handelt in jedem beliebigen Gelände, sei es noch so zerrissen, bergig oder bewaldet. *Moderne Kavallerie ist überall verwendbar und leistet auch in der Defensive überaus wertvolle Dienste.*

Auch all das ist für uns wertvoll. Unsere brave Kavallerie muß nur weiter den Weg gehen, den ihr seit einem Jahre unsere Besten weisen.

Ich ziehe die Mahnung:

Die Augen offen behalten, aber an uns selbst glauben, aus uns selbst schöpfen, praktisch, einfach, natürlich denken, aus eigener Kraft arbeiten mit gesundem Verstande.

16. Oktober 1918.

Oberstkorpskommandant Wildbolz.

Der Weltkrieg.

7. Die Lage zu Anfang Oktober.

(Mit Skizze.)

In der zweiten Hälfte des September und in der ersten Oktoberwoche hat sich eine Reihe von Begebenheiten ereignet, die auf die Gestaltung der Kriegslage im allgemeinen, besonders aber auf diejenige an der westlichen Front von tiefer und einschneidender Wirkung gewesen ist.

In Mazedonien wurde genau um die Mitte September von der Orientarmee eine höchst glücklich geführte Offensivoperation eröffnet, die mit raschen Schlägen in der verhältnismäßig kurzen Zeit von 14 Tagen das gesamte allerdings in sich schon morsche deutsch-bulgarische Verteidigungssystem zu beiden Seiten des Wardar restlos über den Haufen geworfen und Bulgarien zu einem Sonderabkommen mit der Entente genötigt

hat, kraft welchem es seine Armee demobilisieren, die besetzten serbischen und griechischen Gebiete räumen und seine Bahn- und Verkehrslinien unter Besetzung und Kontrolle der Ententetruppen stellen muß, was gleichbedeutend mit seinem Ausscheiden aus der Viermächtekoalition ist.

Ungefähr um dieselbe Zeit ist an der syrisch-arabischen Front von der durch alliierte Kontingente verstärkten britischen Armee Allenby zu einer nicht minder glücklich kombinierten und geführten Offensive geschritten worden, die nicht nur ganz Palästina samt den Hafenstädten Haifa und Akka in die eigene Hand geliefert, sowie die syrische Hauptstadt Damaskus und den wichtigen Hafenplatz Beirut zu Fall gebracht hat, sondern auch die in Syrien stehenden türkischen Streitkräfte derart zu deroutieren vermochte, daß ein ernstlicher Widerstand kaum mehr zu erwarten ist, dagegen die Gelüste zu einem ähnlichen Sonder Schritte, wie er von Bulgarien gemacht worden ist, als höchst wahrscheinlich vorhanden vorauszusetzen sind.

Schließlich haben an der westlichen Front die Angriffe auf das Hindenburgsystem einen immer intensiveren Charakter angenommen, sich nach und nach über den ganzen von der Mosel bis zum Meere reichenden Frontflügel erstreckt und die deutsche Heeresleitung zu verschiedentlichen Stellungsräumungen und Rückwärtsgruppierungen veranlaßt.

Durch diese Häufung von empfindlichen Schlägen ist die Situation entschieden zu Ungunsten des Viermächteverbandes verschoben worden und aus dieser Konstellation heraus ist militärisch auch die Friedensaktion zu erklären, die neuerdings von der österreichisch-ungarischen und von der deutschen Regierung beim Präsidenten der Vereinigten Staaten eingeleitet worden ist und der sich auch die Türkei anschließen sollte, bis heute aber vielleicht aus separatistischen Gründen nicht angeschlossen hat. Dabei ist in formalistischer Beziehung zu bemerken, daß es eigentlich Waffenstillstandsgesuche sind, in der Meinung, dem abgeschlossenen Waffenstillstande die Friedensverhandlungen unmittelbar folgen zu lassen. Die Beantwortung dieser Friedensaktion ist von Seiten der Regierung der Vereinigten Staaten vorläufig in der Weise erfolgt, daß einem Waffenstillstandsabschluß die Räumung der von den Truppen der Zentralmächte besetzten Gebiete voranzugehen habe. Da diese Räumung in erster Linie die Westfront beschlagen würde so rechtfertigt es sich, die Entwicklung welche hier die militärischen Operationen seit der Septemtermitte genommen haben, kurz zu resümieren und den gegenwärtigen Stand der Situation zu präzisieren. Daraus ergibt sich dann ohne weiteres die Tragweite des von den Vereinigten Staaten insinuierten Räumungsbegehrens.

Die gesamten von der alliierten Heeresleitung während der zweiten Septemberhälfte und der ersten Oktoberwoche unternommenen Kriegshandlungen zielten ab auf eine konstant dauernde Erschütterung und Bedrängung der Hindenburglinien, nebst einem Engagement der übrigen zwischen der Mosel und dem Meere liegenden deutschen Frontabschnitte. So kam der französisch-amerikanische Vorstoß zwischen der Maas und der Mosel, der die letzte deutsche ausspringende Winkelstellung bei St. Mihiel beseitigte. Ihm folgten die